

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließl. des „Mastr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gestaltete Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock

Sernsprecher Nr. 210.

N 269.

59. Jahrgang.

Dienstag, den 19. November

1912.

Das Feuer am Balkan im Erlöschen.

Nach Berichten aus Wien soll nicht nur eine zu tatsächlichen Zwecken vorgespiegelt, sondern eine wirkliche Besserung der internationalen Lage insofern zu verzeichnen sein, als Bulgarien seinen entschlossenen Willen kundgegeben habe, sich mit Rumänien um jeden Preis zu verständigen. Wenn man bedenkt, welche große Sorge gerade das bulgarisch-rumänische Problem den Diplomaten bereitet hat, kann man die Erleichterung verstehen, mit der diese Mitteilung in politischen Kreisen aufgenommen wurde. Der Sobranje-Präsident Danew hat bereits dem bulgarischen Ministerrat, zu dem bezeichnender Weise auch der österreichisch-ungarische Ministerpräsident zugezogen war, in diesem Sinne berichtet. Unter den Mächten herrscht auch Einmütigkeit darüber, daß der Waffenstillstand Sache der Kämpfenden, der Friedensschluß Sache Europas sei. Einige Sorgen bereitet gegenwärtig nur Rußland, das neuerdings ausgeübte Rüstungsvorbereitungen trifft. Ueber den Stand der Friedensverhandlungen sind uns nachstehende Meldungen zugegangen:

Cetinje, 17. November. Nach offiziellen Meldungen aus Njeka ist König Nikolaus bereit, im Verein mit den verbündeten Balkanstaaten auf das Friedensangebot Kamil Paschas einzugehen. Damit sei aber nicht gemeint, daß sofort alle militärischen Operationen eingestellt würden. Trotzdem hält man den baldigen Abschluß eines Waffenstillstandes im montenegrinischen Hauptquartier für wahrscheinlich.

Paris, 17. November. Der Korrespondent des „Matin“ in Sofia will erfahren haben, daß die Bulgaren ihren Plan, in Konstantinopel einzumarschieren, aufgegeben zu haben scheinen. Es herrscht der Eindruck vor, daß der Friede vor den Festungsmauern von Tschataldscha abgeschlossen wird.

London, 16. November. Wie das Reutersche Bureau aus Sofia von autoritativer Seite erfährt, werden die Friedensbedingungen sobald als möglich von Seiten der Verbündeten formuliert und der Türkei zur Annahme oder Ablehnung in ihrer Gesamtheit überantwortet werden. Die Verbündeten haben nicht im geringsten die Absicht, durch Verhandlungen über Einzelheiten der Bedingungen der Türkei Zeit gewinnen zu lassen. Wenn die Bedingungen nicht ohne Verzug binnen 24 Stunden angenommen werden, werden die Feindseligkeiten mit größter Energie wieder aufgenommen. Es ist möglich, daß eine prompte Annahme der Bedingungen den Einmarsch der bulgarischen Truppen in Konstantinopel verhindert. Wie man versichert, wird Bulgarien nichts dagegen haben, daß die Türkei Konstantinopel und die Dardanellen behält.

Endlich erfährt man auch etwas über die türkischen Friedensvorschlüsse, die allerdings angesichts der gegenwärtigen Kriegslage mehr wie lächerlich erscheinen:

Konstantinopel, 17. November. Die Türkei bietet Griechenland die Abtretung der Insel Kreta gegen die Rückgabe von Saloniki an. Sie gewährt Mazedonien Selbständigkeit unter der Verwaltung von je einem Vertreter der Türkei, Bulgariens und Montenegros mit dem Sitz in Uesküb. Sie verleiht Albanien volle Autonomie unter einem türkischen Prinzen als Gouverneur. Sie gewährt Serbien freie Durchfahrt zum Hasen von Karallo am Ägäischen Meer und Montenegro den Freihafen von San Giovanni di Medua. Sie schließt mit Rußland eine Entente über Kleinasien und Kurdistan ab. Sie räumt Frankreich Privilegien in Syrien ein. Die Sudabai soll in England fallen.

Die friedliche Beilegung der rumänisch-bulgarischen Spannung läßt nachstehende Meldung erwarten:

Ofen-Pest, 16. November. Der Spezialkorrespondent des „Pester Lloyd“ meldet aus Sofia: Danow ist im Auftrage des Ministerrats zur Berichterstattung an den König nach dem Hauptquartier abgereist. Heute spricht man schon bestimmter über die mögliche Regelung der rumänischen und serbischen Spezialfragen. Serbien solle in gemeinsamem Besitz mit Montenegro einen 12 Kilometer langen Küstenstreifen an der Adria mit den Häfen Messio und San Giovanni di Medua erhalten. Tagegen wird Oesterreich-Ungarn die Kontrolle über die Eisenbahnlinie nach Saloniki garantiert werden. Dieser Vorschlag kommt aus England und hätte Aussicht auf Annahme. Ueberhaupt gelangt hier immer mehr eine optimistische Auffassung über den Ausgleich des österreichisch-serbischen Gegenjokes zum Ausdruck. Trotz aller Friedensschalmeien wütet indessen der

Kriegsgott weiter. Auf der Tschataldscha-Fronte ist jetzt wahrscheinlich mit dem entscheidenden Vorstoß der Bulgaren begonnen:

Konstantinopel, 16. November. Heute morgen begann zwischen drei türkischen Divisionen und bulgarischen Streitkräften bei Positionen Mahmud Pascha und bei Hademlölj Tschiltepe, sowie Herbie und bei Bozul-Tschelmedze eine Schlacht, die noch im Gange ist.

Wien, 17. November. Der Konstantinopler Korrespondent der „Reichspost“ schildert die Lage der türkischen Armee bei Tschataldscha in den härtesten Farben. Im türkischen Heer wütet Cholera und Typhus. Der Oberkommandierende Nazim Pascha, welcher nur über 20000 Mann verfüge, habe dringend um die Vereinfachung eines Waffenstillstandes angefragt. Mahmud Pascha habe 80000 Mann. Die unter Schefket Tozgat Pascha stehenden 40000 Mann seien spurlos verschwunden.

Ueber die geradezu trostlose Lage in Adrianopel geht uns in nachstehender Meldung eine Schilderung zu:

Mustapha Pascha, 17. September. Die Lage in Adrianopel nimmt von Tag zu Tag ein bedenklicheres Aussehen an. Sie wird noch verschärft durch die infolge des starken Regens verursachten Ueberschwemmungen in den umliegenden Wäldern und das Ueberretten der Sümpfe. Die Bewohner sind der Verzweiflung nahe, da sie vollständig ohne Lebensmittel sind. Jedem Einwohner wird erst alle 3 Tage ein kleines Brot zugestellt. Beim Lichte der Scheinwerfer sieht man, wie Leute ihre Wohnungen verlassen und auf dem Schlachtfelde umherstreifen, wo tagsvor viele türkische Soldaten ihren Tod durch die Geschosse der bulgarischen Artillerie gefunden haben. Die Unglücklichen hoffen, bei den Toten noch Lebensmittel vorzufinden, um ihren wütenden Hunger stillen zu können.

Von den Rüstungen in Rußland, die erkennen lassen, daß man im Zarenreiche doch weitere kriegerische Verwicklungen befürchtet, wird berichtet:

Halle (Saale), 16. November. Der Saale-Zeitung zufolge, erhielten die in der Mitteldeutschen Brauntohlenindustrie beschäftigten russischen Arbeiter, soweit sie in einem Militärverhältnis stehen, den Befehl, schnellstens in die Heimat zurückzukehren.

Wraclau, 16. November. Hier eingetroffenen Privatmeldungen zufolge, wurden im Dongebiet von Kistow große Truppenmassen mobilisiert und an die sächsische Grenze dirigiert. Aus Warschau eintreffende Reisende erzählen, daß der Warschauer Stadtrat wegen der Unterbringung der mobilisierten Truppen mehrere Beratungen abgehalten habe und daß mehrere Großindustrielle und bedeutende Kaufleute in Russisch-Polen amtlich verständigt worden sind, ihre verfügbaren Magazine zur Unterbringung von Reservisten bereit zu halten.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Einweihung einer Talsperre. Sonnabend mittag fand in Gegenwart des Kaisers und des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen die feierliche Einweihung der Talsperre Maer statt. Der Kaiser wurde vom Prinzen Friedrich Wilhelm, dem Herzog von Ratibor, dem Grafen von Stosch und dem Landeshauptmann Freiherrn von Nichtein empfangen und zum Kaiserzelt geleitet. Der Herzog hielt darauf eine Begrüßungs- und Dankansprache an den Kaiser, in welcher er betonte, daß nach der Ueberschwemmung im Jahre 1897 der Kaiser es gewesen sei, der mit der Kaiserin die Stätten des Glücks helfend aufgesucht und den Schlesiern zugerufen habe: baut Talsperren und sie auf die Werke der Weister Inse hingewiesen habe. Wie oft, so führte der Herzog dann weiter aus, hat uns unser damaliger Oberpräsident, der Fürst von Hapsfeld, wenn wir ihm für die Inangriffnahme des Baues der Talsperre danken wollten, gesagt: Nicht mir gebührt der Dank, sondern Sr. Majestät dem Kaiser, der zuerst diesen Gedanken erfaßte, ich war nur der Vollstrecker seines Willens. Sodann hielt Graf Stosch einen längeren Vortrag über die Durchführung der Hochwasserschutzgesetzgebung für Schlesien. Hierauf fiel die Hülle des Denksteins, worauf der Herzog von Ratibor ein dreifaches Hurra auf den Kaiser ausbrachte, in das die Anwesenden begeistert

einstimmten, die dann unter Begleitung der Hirschberger Jägerkapelle die Nationalhymne sangen. Der Kaiser besichtigte dann eingehend den Denkstein und nahm die Vorstellung des Professors von Gosen, des Baurats Brachmann und ferner der Mitglieder des Kreis Ausschusses entgegen.

— Indiskrete Veröffentlichung eines Kaisertelegrammes. Vor einigen Tagen wurde aus Athen gemeldet, daß Kaiser Wilhelm an die Kronprinzessin von Griechenland, seine Schwester, ein Telegramm gerichtet habe, worin er sie zur Einnahme von Saloniki beglückwünschte. Bei den freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Person des Kaisers und der Person der Kaiserin mußte eine solche öffentliche Stellungnahme des Kaisers zugunsten Griechenlands auffallen. Selbstverständlich war das Telegramm des Monarchen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, und es hat in deutschen Kreisen peinlich berührt, daß von griechischer Seite in diesem Falle nicht dasjenige Maß von Diskretion beobachtet worden ist, auf das der ganz private Akt des Kaisers, dem keinerlei Bedeutung als politische Kundgebung zukam, Anspruch machen konnte. Welche Abklärung man in Athen mit der Veröffentlichung des Kaisertelegrammes verfolgte, ist uns schwer einzusehen. Das entschuldigt jedoch nicht die begangene Indiskretion, die in Berlin die peinlichste Ueberraschung hervorgerufen hat.

— Konservativer Parteitag. Der weitere Vorstand der Deutsch-Konservativen Partei hielt am Sonntag mittag im Abgeordnetenhaus zu Berlin unter dem Vorsitz des Ministers des Rgl. Hauses a. D. von Wedel-Piesdorf eine aus allen Teilen des Reichs und aus allen preussischen Provinzen sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Es wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten von Normann der Wirkliche Geheimrat Excellenz Dr. Mehnert-Dresden in den geschäftsführenden Fünfer-Ausschuß gewählt und beschloß, Ende Februar oder Anfang März 1913 in Berlin einen Parteitag abzuhalten. Abgeordneter v. d. Osten sprach über die Stellung der konservativen Partei zu den Lohnarbeiterfragen, insbesondere auch zur Frage einer Organisation der Landarbeiter, Pfarrer Werner-Frankfurt a. M. über die Frage: „Wie steht die konservative Partei zu den modernen auf die Mitarbeit der Frau gerichteten Bestrebungen?“ An die Vorträge schloß sich eine eingehende Besprechung. Am Schlusse der Verhandlungen vereinigten sich die Anwesenden zu einem gemeinsamen Wahl.

— Die Landtagswahlen in Württemberg. Bei den Landtagswahlen wurden im ersten Wahlgange von 69 Bezirken 45 Mandate entschieden, davon entfielen auf das Zentrum 19, Bund der Landwirte und Konservative 10, Sozialdemokraten 7, Volkspartei 6, Nationalliberale 3 Mandate. 24 Nachwahlen sind erforderlich.

Oesterreich-Ungarn.

— Studentenkrawalle. Der Konflikt zwischen der deutsch-nationalen und der serbischen Studentenschaft an der Wiener Universität, der seit einigen Tagen zu wiederholten lärmenden Demonstrationen führte, hat einen großen Umfang angenommen. Sonnabend vormittag besetzten die nationalen Studenten in großen Massen die Universität, um den Katholiken den Eintritt zu verwehren. Es kam hierbei zu scharfen Zusammenstößen zwischen den Studenten.

Rußland.

— Das russische Flottenprogramm. Das Marineministerium brachte in der Reichsduma einen Gesetzentwurf ein zur Ausführung des Flottenprogramms für 1913, der im ganzen 58 862 974 Rubel vorsieht.

England.

— Eine Interpellation über den „Zeppelin“ in England. Das Geisterschiff, das, wie berichtet, in der Nacht des 14. Oktober über Sheerness hinweggeflogen sein soll, wird Gegenstand einer Interpellation im Unterhause sein. Das tapfere Mitglied Johnson Hicks wird die Regierung fragen, ob sie Kenntnis von dem nächtlichen Besuche des fremden Luftschiffes hätte, und warum England keine fremden Luftschiffe hat, die solche Besuche der „Zeppelins“ erwidern können. Daß es ein „Zeppelin“ war, ist nach den Zeitungen eine ausgemachte Sache. Ein Marineoffizier in Sheerness teilt den Zeitungsreportern mit, daß das Summen des Luftschiffes zuerst in Eastchurch vernommen wurde, wo das königliche Flugkorps eine Station hat. Die Offiziere sahen weit entfernt am Horizont ein dunkles Ding, das sich schnell näherte. Erst glaubte man, es sei ein